Samstag, 29. Juni 2024, 14:00 Uhr
~17 Minuten Lesezeit

Liebeserklärung an die deutsche Sprache

In der Sprache der Dichter und Denker finden sich selbst für die nuanciertesten Seelenregungen Begriffe, wo in anderen Sprachen schlicht die Worte fehlen würden. Derzeit ist die deutsche Sprache massiven Angriffen ausgesetzt.

von Gerald Ehegartner
Foto: photolike/Shutterstock.com

Die deutsche Sprache verfügt sprichwörtlich über einen Wortschatz. Sie ist übermäßig reich an Wörtern, die eine hochpräzise Ausdrucksweise möglich machen. Ein Wortschatz geht zugleich mit einer Macht einher. Wenn die Grenzen der eigenen Welt durch die Grenzen der Sprache bestimmt werden, wie es Ludwig Wittgenstein formulierte, dann bedeutet ein schier grenzenloser Sprachreichtum eine Weltweitsicht, die über alle Tellerränder hinausgeht. Einer Herrschaft ist nicht daran gelegen, dass die ihr Unterworfenen über eine solche Weitsicht verfügen. Mustergültig skizzierte George Orwell in „1984“, wie die Sprachreduktion durch Wortschatzdezimierung ein wesentliches Mittel der Macht ist, das darauf abzielt, das Denken der Menschen zu beeinträchtigen. In diesem Zustand sind die Sprachberaubten gar nicht erst imstande, etwas jenseitig der Herrschaftsnarrative zu denken. Analog dazu ist die deutsche Sprache seit geraumer Zeit massiven Angriffen ausgesetzt — sei es die Textzerstückelung durch das Gendern oder das Aufweichen durch die übermäßige und vollkommen

sinnbefreite Verwendung von Anglizismen oder denglischen Hybridbegriffen. Weil die deutsche Sprache ein mehr denn je zu schützender Schatz ist, verfasste Gerald Ehegartner eine Liebeserklärung an ebendiese.

„Ich lebe in der Sprache", formulierte Bei Ling, der bekannte chinesische Poet und Dissident, im Rahmen eines Interviews, fernab von seinem ehemaligen Heimatland (1).

Auch Roger Willemsen, der Deutschland viel zu früh abhanden gekommene Genius, verortete als ewig Reisender seine Heimat in der Sprache.

Wenn also eine Muttersprache auch in der Fremde Zufluchtsstätte, Asyl und Heimat bieten kann, so leben aktuell wohl 103 Millionen Menschen in der Heimat der deutschen Sprache (2).

Deutsch ist neben Russisch somit die Muttersprache mit dem größten Bevölkerungsanteil am Kontinent Europa. Über 100 Millionen Menschen, vornehmlich aus Deutschland, Österreich, Liechtenstein, Schweiz, Belgien, Luxemburg und Südtirol, die zuerst über ihre Mütter mit deutschen Lauten, Silben und Wörtern in Kontakt kamen, sprechen, denken und träumen in der Sprache der Dichter und Denker. Weltweit beherrschen ungefähr 280 Millionen Menschen Deutsch auf unterschiedlichem Niveau (3).

Man könnte also meinen, die Sprache der Dichter und Denker stünde hoch im Kurs, sie wäre ein identitätsstiftender Fels in der Brandung einer gesellschaftlich aufgepeitschten See.

Doch gerade die deutsche Sprache kämpft zum einen mit Vorurteilen, die lange Bärte tragen und zum anderen mit der postmodernen Lust an der Ablehnung und Fragmentierung eigener Identitäten.

Deutsche Sprache, schwere Sprache

Deutsche Sprache, schwere Sprache war noch nie ein kluger Werbespruch und motivierender Zuruf für diejenigen, die Deutsch als Fremdsprache erlernen möchten. Mark Twain, kaum um einen pointierten Spruch verlegen, meinte sinngemäß gar, dass Deutsch am besten zu den toten Sprachen abgelegt gehörte, denn nur Tote hätten Zeit, diese Sprache zu lernen (4). Er habe einen kalifornischen Studenten in Heidelberg sagen hören, er werde lieber zwei Drinks ausschlagen, als ein deutsches Adjektiv zu deklinieren (5).

Der Auswärtige Dienst der USA trainiert jedes Jahr rund 100.000 Mitarbeiter intensiv in 70 der etwa 7.000 weltweit bekannten Sprachen. Deutsch musste als eine der schwierigsten

germanischen Sprachen tatsächlich von einem veranschlagten 24-Wochen-Intensivtraininig auf ein 36-Wochen-Training gehoben werden. Französisch erging es unter den romanischen Sprachen ähnlich. Nichts aber gegen Finnisch, Russisch, Isländisch, Arabisch, Chinesisch, Japanisch, für die bei jedem US-Amerikaner zwischen 44 und 88 Wochen veranschlagt werden (6).

Deutsch mag also nicht wie ein schneller Drink zu kippen sein, aber die reichhaltige Sprache beschenkt den Lernenden mit einem großen Repertoire an Ausdrucksmöglichkeiten.

Der Reichtum der deutschen Sprache

Goethe benutzte vermutlich bis zu 100.000 Wörter (7). Der aktive Wortschatz des deutschsprachigen Durchschnittsbürgers umfasst in etwa 12.000 bis 16.000 Begriffe (8).

Wie viele Wörter aber leuchten wie Sterne vom Firmament der deutschen Sprache? Es ist eine astronomisch hohe Zahl. 2017 sprengte die elektronische Datenbank namens *Dudenkorpus* alle zuvor erhobenen Analysen ob der deutschen Wortfülle. Der deutschsprachige Raum schwimmt geradezu in einem grenzenlosen Meer von sage und schreibe 23 Millionen Wörtern, wobei hier lediglich die Grundformen wie Infinitiv und Nominativ Singular gezählt wurden (9).

„Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt“ (10), formulierte der österreichische Philosoph Ludwig Wittgenstein. Der deutsche Sprachhimmel dünkt endlos zu sein.

Zum Vergleich: Das *Oxford English Dictionary*, das den gesamten Wortschatz der englischen Sprache, die ihren Ursprung im westgermanischen Angelsächsisch findet, in ihrer historischen Fülle und ihren regionalen Varianten zu erfassen versucht, listet derzeit etwa 620.000 englische Wortformen auf (11). Etwa ein Drittel der Sprache Shakespeares ist heute noch germanischen Ursprungs (12).

Nicht alle deutschen Wortsterne leuchten aus dem deutschen Wörterbuch, die schiere Menge würde die Buchdeckel sprengen. Aus der neuen Auflage des Dudens funkeln bloß 145.000 Wörter, die die gestrengen Prüfer vom Sprachhimmel pflückten (13).

Ein wesentliches Potential für die außergewöhnliche *Wortdiversität* — das ist übrigens ein gerade geborenes Neuwort — der deutschen Sprache liegt in ihrem hochkreativen Baukastensystem. Jeder Sprachheimwerker kann sich mit dieser Sprache neue Wörter bauen.

Wer kennt sie nicht, die zusammengesetzten Wörter, die bei zu großer Sprachbaubegeisterung die Aufmerksamkeit des Lesers strapazieren können, auch wenn er nicht an einer *Aufmerksamkeitsdefizithyperaktivitätsstörung* leidet. Dieses 44 Buchstaben umfassende Wort gilt derzeit als das längste deutsche Wort im Duden (14) und löste das 2013 wieder

aufgehobene *Rindfleischetikettierungsüberwachungsaufgabenübertragungsgesetz* (15), das 63 Buchstaben umfasste, ab.

Es geht aber auch kürzer:

Man nehme die beiden Nomen *Freude* und *Schaden* und schon hat man ein Wort in Händen, das andere Sprachen erst gänzlich neu erfinden müssen.

Man könnte dabei Schadenfreude empfinden, wäre man politisch nicht so korrekt erzogen worden.

Die deutsche Sprache, welche zur indogermanischen Sprachfamilie zählt, lädt jedoch auch zum Bilden von Wörtern voller Poesie ein.

Flockenherde und *lichterheilig* finden sich zum Beispiel im Adventgedicht des österreichischen Dichtergenius Rainer Maria Rilke (16).

Die Struktur und Intelligenz der deutschen Sprache

Inmitten all der Vielfalt bemängeln Kritiker gerne den komplizierten Satzbau der deutschen Sprache. Der ihr Wohlgesinnte nimmt den deutschen Satzbau jedoch als gelenkig und flexibel wahr. Satzglieder können verschoben werden und betonen damit Inhalte äußerst differenziert. Das sprunghafte Verb und besonders die Teilung von diesem trainieren geistige Disziplin. Der Sinn des Satzes erschließt sich oftmals erst am Ende, dadurch ist auch eine rückwirkende Gesamtschau möglich.

36 Phoneme und 30 Grapheme sowie 4 Fälle sind kaum der Rede wert. Allein die finnische Sprache leistet sich 15 Fälle, Kambodschanisch provoziert gar mit 74 Buchstaben (17, 18).

Die Groß- und Kleinschreibung verleiht der geschriebenen Sprache eine übersichtliche Struktur, Nomen und Nominalisierungen ragen im Schriftbild heraus. Auch die Beistrichsetzung trägt zur Klarheit bei. Es macht einfach einen Unterschied, ob man schreibt: „Wir essen, Opa!“ oder „Wir essen Opa!“

Die pseudo-progressive Forderung von manchem Politiker, die Vermittlung von Orthografie und Interpunktion an den Schulen zu vernachlässigen, da es ohnehin Korrekturprogramme gebe, kann nur einer fatalen Unkenntnis ob der Natur des Denkens entspringen.

„Die Sprache ist der Leib des Denkens“ (19), formulierte Hegel, der Philosoph der Freiheit. Wenn wir also sogar die schriftliche Struktur und Form der Sprache schwächen, so schwächen wir klares und folgerichtiges Denken und somit unseren Geist. Gerade die deutsche Sprache war und ist jener Nährboden, in dem die herausragenden kulturellen, geistigen und wissenschaftlichen

Errungenschaften des deutschen Sprachraums wurzeln.

Der beflügelnde Klang der deutschen Sprache

Deutsch vereint eine enorme Vielfalt an Dialekten und Regionalsprachen und zeigt sich in der Standardsprache als hochwertige Literatur- wie auch als ausgesuchte Bildungs- und Wissenschaftssprache. Die Klänge des Deutschen variieren nach Regionen. An den geografischen Rändern nimmt es zum Beispiel slawische, italienische oder niederländische Farbnuancen an. Dass die Hochsprache barsch klingen würde, kann auf ein gewisses Maß an Vorurteilen zurückgeführt werden, vor denen auch Voltaire nicht gefeit war, als er meinte, Deutsch spreche man nur mit Pferden (20). Deutsch in Filmen als harte und polternde Nazisprache nachzuäffen, suggeriert zwar, dass der deutschen Sprache ein faschistisches Potential innewohne, ist faktisch aber mehr als manipulativer Rahmen zu verstehen.

Deutsch ist mit seiner Vielzahl an liebenswürdigen und die Sprache charmant abfedernden Partikeln eine erstaunlich freundliche Sprache.

Bloß, *halt*, *überhaupt*, *ja*, *mal*, *nur*, *etwa* sind beziehungsfördernde Schmiermittel in jeder Kommunikation.

Die deutsche Sprache eroberte unter anderem mit ihrer beeindruckenden Zahl an österreichischen und deutschen Komponisten die Libretti der klassischen Musik und nahm vermehrt den Platz der italienischen Sprache ein. Ihr Klang beflügelt bis heute Musik und Literatur.

Die deutsche Sprache sei die Orgel unter den Sprachen, erklärte der deutsche Dichter Jean Paul (21). Sie sei eine der musikalischsten Sprachen und käme der Klangfülle eines Orchesters vielleicht am nächsten, schwärmte ebenso der spanische Schriftsteller Salvador de Madariaga (22). Schopenhauer hielt sie gar für eine der drei vollkommensten Sprachen der Welt (23).

Deutsch — eine widerständige Sprache aus dem Volk

Die Sprache der Germanen ist im Gegensatz zu manch anderen Sprachen mehrfach vom Volk gegen den Widerstand der Herrschenden erkämpft und durchgesetzt worden. Die Entwicklung der deutschen Sprache kann demnach als eine regelrechte Gras- beziehungsweise Sprachwurzelbewegung verstanden werden.

Wesentliche Personen der deutschen Sprachgeschichte

Johannes Gutenberg verhalf später mittels des revolutionären Buchdrucks nicht nur der deutschen Sprache, sondern auch unzähligen anderen zu neuen Höhenflügen. Er trug gemeinsam mit dem Mönch und Theologen Martin Luther, der die Bibel für das Volk ins Deutsche übersetzte, zu einer Demokratisierung des Wissens und der Bildung bei. Der Rebell und Reformator Luther erfand auch Wörter wie *Herzenslust*, *geistreich*, *Schauplatz* und *Feuereifer* (24).

Zuvor war es bereits der Mönch und geniale Hauptvertreter der Deutschen Mystik, Meister Eckhart, der seine Predigten nicht nur in der Sprache der Leute hielt, sondern unzählige neue deutsche Wörter formte: *Gelassenheit*, *begreifen*, *bilden*, *einleuchten*, *Eindruck*, *Einfluss*, *Empfänglichkeit*, *Erleuchtung*, *Wirklichkeit* und *Geistigkeit* zählen unter anderem zu seinen Wortschöpfungen (25).

Neben Christian Wolff, Johann Gottsched, Maria Theresia, Immanuel Kant, Konrad Duden, den Gebrüdern Grimm und vielen anderen bedeutenden Personen der deutschen Sprachgeschichte gilt Joachim Heinrich Campe als beeindruckender Aufklärer und Worterfinder. Schmückte und schmückt sich so manch Gebildeter und auch Eingebildeter je nach Zeitgeist gerne mit griechischen, lateinischen, französischen und italienischen Begriffen, so deutschte der aufklärerisch und nicht nationalistisch motivierte Campe im Übergang vom 18. ins 19. Jahrhundert tausende Fremdwörter ein. Aus der Universität wurde die *Hochschule*, aus der Debatte das *Streitgespräch*, antik wurde zu *altertümlich*, Rendezvous zu einem *Stelldichein*, insolvent zu *zahlungsunfähig* und so weiter (26).

Im 21. Jahrhundert, in dem der vermeintlich Progressive mit Anglizismen jongliert, wäre diese Rückbesinnung wohl eine revolutionäre Tat. Sie müsste jedoch in großer Offenheit und frei von negativem Purismus geschehen.

Als Zeitgenossen von Campe stürmten und drängten Schiller und Goethe mit der deutschen Sprache in gänzlich neue Dimensionen vor. Die rebellische Epoche des *Sturm und Drang* mit seinem Geniekult ist in der Literaturgeschichte beispiellos und existierte nur im deutschen Sprachraum. Ja, Deutschlands Genius kann sich auch wie seine Sprache rebellisch und ungehorsam zeigen.

Bedrohungen, Eingriffe und eine gendergerechte Sprache

Die hauptsächlich aus dem Volk entsprungene deutsche Sprache wird aktuell jedoch nicht bloß durch ein Übermaß an Anglizismen bedrängt. Eine Bildungspolitik, die aufgrund eines neoliberalen und immer offener zu Tage tretenden militarisierten Zeitgeistes die Form über den Inhalt stellt, die sich an Kompetenz statt Bildung orientiert, da Kompetenz mess-, kontrollier- und verkaufbar ist, ist an der Bildung des ganzheitlichen Menschen nicht interessiert. Es geht um Human-Ressources statt um humanistische Bildung im Geiste Humboldts, um kriegerische Ausbeutung auf allen nur erdenklichen Ebenen statt um Frieden.

Das Gehirn und die Sprache selbst werden vermehrt zum Kriegsschauplatz einer hypermodernen Kriegsführung. Inhalte werden dabei vielfach mittels Ideologie bloß simuliert oder durch sie ersetzt. Selbstredend wird hiermit auch in die Sprachform eingegriffen.

Im Zuge dessen wird Kunstsprache aufgelegt, statt natürliche Sprachwurzeln zu pflegen. Top-down statt bottom-up, um es mit Anglizismen auszudrücken.

Ein Teil dieser postmodernen Entwicklung ist die *gendergerechte Sprache*, die in die Struktur und den Klang der Sprache, in ihren natürlichen Fluss eingreift, diesen anhält und versucht, ihn in ein feminines beziehungsweise regenbogenfarbenes Gewand zu zwängen.

Man will die deutsche Sprache angeblich in eine diskriminierungsfreie Sprachzone transformieren, steht sie doch seit Jahren unter dem unverdienten Generalverdacht des Sexismus und neuerdings der Queerfeindlichkeit.

Die drei Geschlechter — Sexus, Genus und Gender

Dabei werden das biologische Geschlecht, auch *Sexus* genannt, das grammatikalische Geschlecht, als *Genus* bezeichnet, und das soziale Geschlecht, ebenso *Gender* genannt, für die Anklage oft wild durcheinandergeworfen.

Die drei grammatikalischen Geschlechter der deutschen Sprache — *feminin*, *maskulin* und *neutrum* — korrelieren zum Beispiel keineswegs automatisch mit den zwei biologischen Geschlechtern. Die grammatikalischen Geschlechter von *die Eichel*, *das Glied*, *das Mädchen*, *der Muttermund*, *das Hymen*, *die Vorhaut*, *das Weib* und *der Busen* zeigen offensichtlich keinen biologischen Hintergrund. Ebenso werden in der deutschen Sprache Dingen beziehungsweise Objekten ungefragt Geschlechter zugewiesen, ohne auch hier diskriminieren zu wollen. Zum Beispiel besitzen *das Haus*, *der Stuhl* und *die Mappe* willkürlich zugeschriebene Genera.

Dass diese willkürliche Zuschreibung das Erlernen der deutschen Sprache durchaus erschweren kann, muss auch ein Liebhaber des Deutschen widerwillig einräumen. Hier gilt es einfach zu büffeln und zu pauken.

Wenn sich nun ein Mädchen als Junge fühlt, ein Transjunge also, dann ist sein biologisches Geschlecht weiblich, sein grammatikalisches sächlich und sein soziales Geschlecht männlich.

Übergeschlechtlichkeit und generisches Maskulinum

Im Plural jedoch löst sich der Knoten der grammatikalischen Geschlechter und der weibliche Artikel „die“ wird zur Vorlage für den Artikel im Plural. Hier könnten engstirnige Männer von einer Benachteiligung sprechen, wenn im Plural der weibliche Artikel „die“ herangezogen wird, zumal auch 46 Prozent der deutschen Substantive das grammatisch weibliche Geschlecht besitzen, nur 34 Prozent das männliche und 20 Prozent das sächliche (27). Eine ähnliche Bewandtnis hat es übrigens mit dem Personalpronomen „sie“.

Mit *die Lehrer* sind selbstverständlich aufgrund des Artikels nicht nur die Frauen gemeint, genauso wenig wie das Wort *Lehrer* hier ausschließlich Männer mutmaßt. Beides ist in Wahrheit übergeschlechtlich zu verstehen. Aus neun Lehrerinnen und einem Lehrer werden zusammen zehn Lehrer. Bei einer gemischten Gruppe wurde bis jetzt das generische Maskulinum als grammatikalischer Oberbegriff, als übergeschlechtliche Klammer, verwendet.

Ähnlich verhält es sich bei der Einzahl. Die weibliche Sprachform *die Katze* ist ebenso Überbegriff für das biologisch weibliche und männliche Tier, ebenso wie *der Tag* mit seinen 24 Stunden Tag und Nacht gemeinsam meint. Wer genauer benennen möchte, kann sich des Begriffes *der Kater* bedienen.

Ohne den Oberbegriff lassen sich gewisse Inhalte auch nicht formulieren, wie: *Jeder dritte Berufsschullehrer in Österreich ist eine Frau.* Oder: *Wir wissen um das Geschlecht des Mörders nicht Bescheid.*

Letztendlich wird das Genus übergeschlechtlich verwendet, somit ist ihm der Gedanke einer Diskriminierung fremd. Erst die Reduktion des grammatikalischen Geschlechts auf ein biologisches Niveau, was jedoch als Erweiterung propagiert wird, führt zu jenem Sexismus, der weder durch Gendersternchen, -unterstriche und doppelpunkte, noch durch ein generisches Femininum überwunden werden kann. Auch der künstliche Rückgriff auf zu Nomen konvertierte Mittelwörter, um ja nicht mit einem echten Nomen irgendeinem biologischen oder sozialen Geschlecht auf die Füße zu treten, entpuppt sich als Holzweg: Ein *Flüchtling* bedeutet etwas anderes als ein *Geflüchteter* oder ein *Flüchtender*, auch wenn Letztere gegendert werden können. Feiernde *Studierende* studieren während des Feierns, derweil feiernde *Studenten* sich zum Glück auf das Feiern konzentrieren dürfen und feiernde *Studierte* einer vom Aussterben bedrohten Gattung angehören.

Gerne bin ich an der Schule übrigens „*die*“ Supplierung, „*die*“ Vertretung und „*die*“ Aushilfe für Kolleg:innen und außen, ohne mich dabei als Mann diskriminiert und weiblich gelesen zu fühlen.

Die Zeiten haben sich gegendert

In einer Zeit jedoch, in der das soziale Geschlecht zum Maß aller Dinge erhoben wurde, gilt folgende neue Regel: Gefühltes

Geschlecht steht über Biologie, Biologie steht über grammatikalischem Geschlecht.

Die Zeiten haben sich nun mal gegendert!

Folgerichtig könnte sich innerhalb dieser Hierarchie der kreative Bürger im Namen der Selbstbestimmung übrigens als *altersfluid* oder *transgeimpft* oder als ein in Europa lebender *Trans-Inuit* deklarieren, während ihm der moderne deutsche Staat einen Joint reicht.

Neben dem Sexus soll nun auch das zur Maxime hochgejazzte Gender in der Sprache abgebildet werden. Mit mittlerweile 72 aufgelisteten sozialen Geschlechtern steht einer babylonischen Sprachverwirrung nichts mehr im Wege, noch dazu, wenn sich das Gegenüber seine Neopronomen nach persönlichen Vorlieben bestellen darf.

Findige und mit mächtig viel Zeit ausgestattete Gender-Linguisten erfanden neue, geschlechtsneutrale Pronomen, um intergeschlechtliche und nichtbinäre Menschen mit diesen auszustatten. Statt *er/sie/es*, *mein/dein/sein* heißt es nun etwa *xier*, *xie*, *nin*, *sier*, *sif*, *es*, *per* oder *dey*.

Auch Fragewörter und Artikel sollten nonbinär verwendet werden. Aus *der* und *die* wird dann ganz locker mal *dier*.

Beispiel gefällig? *In xiesem Wok-Restaurant aß Elvin gestern Insekten. Danach hielt xier eine woke Rede für den Transhumanismus.*

Oder: *Sänger Nemo, dier den Songcontest gewonnen hat, will als nonbinär gelesen werden* (28).

Der stets rückwärts laufende Werbespruch *Deutsche Sprache, schwere Sprache* erfährt somit eine bizarr-technokratische Aktualisierung. Gerade in Zeiten zunehmender Spracharmut inmitten eines um Qualität ringenden Bildungssystems und in Hinblick auf Kinder mit Migrationshintergrund sind immer kompliziertere Sprachregelungen zusätzliche Hürden für das Erlernen der Sprache.

Es ist wesentlich, Minderheiten zu schützen und Diskriminierungen abzulegen. Es muss jedoch eine Balance zwischen verschiedenen Minderheiten und Mehrheiten gefunden werden. Ein Eingriff in die Sprache darf keineswegs auf falschen, rein ideologisch getriebenen Schlussfolgerungen fußen.

Folgende Worte des Freigeistes und Philosophen Friedrich Nietzsche können in diesem Zusammenhang als Warnung verstanden werden:

„*Nehmt Eure Sprache ernst! Wer es hier nicht zu dem Gefühl einer heiligen Pflicht bringt, in dem ist nicht einmal der Keim für eine höhere Bildung vorhanden!*“ (29).

Wokeness im Kleid der Progressivität

Fast wünscht man sich eine geschlechtsfreie Grammatik wie jene der ungarischen Sprache, um dem chirurgischen Eingriff auf unsere organisch gewachsene Weltsprache zu entgehen.

Primum non nocere, das *Prinzip des Nicht-Schadens*, muss aber jedem medizinischen Eingriff vorangehen. Der deutsche Sprachraum braucht keine weiteren Identitätsblocker und schon gar keine Hormonbehandlungen und Geschlechtsumwandlungen seiner Sprache. Nur mit großer Weisheit und einer breiten Zustimmung der Bevölkerung dürfen kleine Änderungen vorgenommen werden. Nicht selbsternannte und selbstgefällige Eliten dürfen über jene Sprache bestimmen, die 103 Millionen Menschen täglich sprechen.

Die woke Ideologie entpuppt sich immer deutlicher als eine enorm expansive, dogmatisch durchgeregelte, humorbefreite, säkulare und spießbürgerliche Pseudoreligion, in das unverdächtige Kleid der Progressivität gehüllt.

Innerhalb dieses geistigen Umfeldes veröffentlichten zwei Wissenschaftler bewusst eine Spaßstudie mit der Bezeichnung „Der konzeptuelle Penis als soziales Konstrukt“ (30), welche mit Bestbeurteilungen Eingang in ein renommiertes Fachblatt fand (31). Die beiden Forscher erklärten, sie hätten sich bemüht, 3000 Wörter „völligen Unsinns im poststrukturalistischen Stil diskursiver Gendertheorie“ (32) auszudrücken. Sie kamen in ihrer simulierten Studie letztendlich sogar zu dem Schluss, der toxische Penis sei „der konzeptionelle Treiber für einen Großteil des Klimawandels“ (33). Bewusst gewählter woker Sprachjargon und die Vorspiegelung von Inhalt mittels angesagter Ideologie waren das Rezept für eine erfolgreiche Peer-Review und die Veröffentlichung dieses genial konstruierten Blendwerks.

Postmoderne und die Abwertung ins Niemandsland

War die Moderne oftmals noch geprägt von der Aufwertung der eigenen und der Abwertung fremder Identitäten, so wendet die Postmoderne allzu schnell das Schwert gegen sich selbst. Die Ablehnung und Abwertung eigener kultureller, regionaler, psychologischer, nationaler, sexueller, sozialer, religiöser, spiritueller, biologischer und sprachlicher Identitäten gilt als Zeichen der Toleranz und des Fortschritts.

Autoaggression bleibt jedoch Aggression. Ein Krieg gegen sich selbst zerstört das Immunsystem einer Gesellschaft. Die Diskriminierungsverbote haben auch für die eigene Identität zu gelten. Der Krieg gegen sich selbst und eigene Identitäten, befeuert von nicht aufgearbeiteten transgenerationalen Traumata, führt in ein identitätsloses Niemandsland, eine Terra Nullius, die von neuen transhumanen Identitäten besiedelt werden könnte. Man möchte fast meinen, es dräue ein biotechnologisches Freiluftgefängnis, in

dem Sprache und Mensch in ein KI-gesteuertes Netzwerk einspeist werden, um als entwurzelte, digitale Identitäten und Informationspakete verarbeitet zu werden.

Selbstverständlich unter der Fahne einer instrumentalisierten und Regenbogenfahnen schwingenden Diversität, die sich interessanterweise fast ausschließlich auf Geschlechtsidentitäten bezieht.

„Hoch lebe die Poesie!“, möchte man rufen und „hoch lebe das Dichten und Denken!“, denn es sind die Gedichte, die Geschichte schreiben und nicht Diktate. Diese führen seelen- und geistlos in die Diktatur.

Eine Liebeserklärung an die Sprache der Dichter und Denker

Die deutsche Sprache mit ihrem Zauber und ihrer Poesie sollte gefeiert und vor technokratischen Eingriffen geschützt werden. Vielleicht benötigen wir Sprachschutzgebiete, wo keine gentechnisch veränderten Wörter ausgesät werden dürfen.

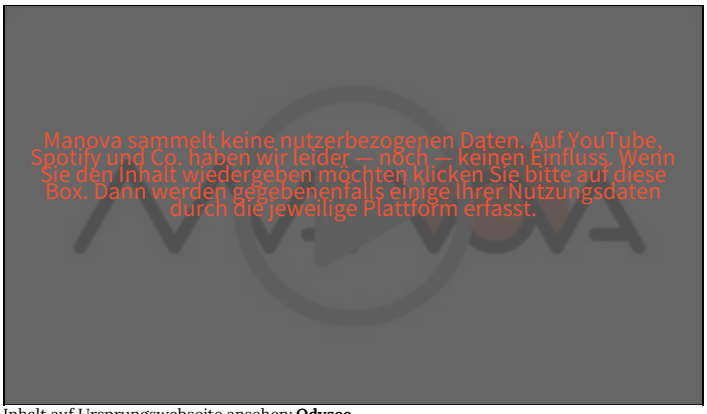
Wir sollten der deutschen Sprache eine Liebeserklärung schreiben, denn derjenige, der die eigene Größe erkennt, erkennt auch die Größe des anderen. Es ist die Selbstliebe, welche überfließt und das Gegenüber beschenkt. Nicht die Selbstablehnung.

Ja, wir können ein wenig stolz und noch viel dankbarer sein, in der Heimat einer der schönsten, kreativsten, edelsten und vielfältigsten Sprachen der Welt mit ihren etwa 23 Millionen Wörtern leben zu dürfen.

„Wie menschlich Menschen sind, zeigt ihr Umgang mit der Muttersprache“ (34), erklärte Friedrich Schiller, dessen Herzenswärme, Friedfertigkeit und lichter Geist mehr denn je Antworten in dieser dunkelkalten Zeit schenken können.

So lassen wir uns vom Zauber der deutschen Sprache inspirieren. Stehen wir auf, wir schlafenden Riesen, im Land einer der großartigsten und seelenvollsten Sprachen der Welt, die uns Heimat ist. Es ist Zeit für den deutschsprachigen Raum, seine Würde und Größe wiederzuerkennen und zu leben, ohne dabei die Macht anzubeten. Die Sprache der Dichter und Denker erdet und himmelt uns zugleich.

Hommage an die Deutsche Sprache — von Gerald Ehegartner



Inhalt auf Ursprungswebseite ansehen: **Odysee** (https://odysee.com/@RadioMuenchen.net:9/hommage-an-die-deutsche-sprache-von:2)

Gerald Ehegartner ist Lehrer, Vision-Quest-Guide, Musiker, Theater- und Wildnispädagoge und Autor der Romane „**Kopfsprung ins Herz — Als Old Man Coyote das Schulsystem sprengte** (https://www.amazon.de/Kopfsprung-ins-Herz-Schulsystem-sprengte/dp/395883454X/ref=sr_1_1?__mk_de_DE=%C3%85M%C3%85%C5%BD%C3%95%C3%91&crid=322ZHBTAG9ZQ3&keywords=Kopfsprung+ins+He 1)“, „**Feuer ins Herz — Wie ich lernte mit der Angst zu tanzen** (https://www.amazon.de/Feuer-ins-Herz-lernte-tanzen/dp/395883518X/ref=sr_1_1?__mk_de_DE=%C3%85M%C3%85%C5%BD%C3%95%C3%91&crid=2C2Y3GN8LBZV4&keywords=Feuer+ins+Herz+%E 1)“ sowie seiner Textsammlungen „**Gedanken in einer (w)irren Zeit — tiefsinnige und humorvolle Texte zu brisanten Themen unserer Zeit** (https://amzn.to/46sXmsp)“ und „Menschsein — rebellische und humorvolle Texte für eine lebenswertere Welt“. Er ist Mitbegründer des ersten österreichischen Naturpädagogik-Wahlpflichtfaches namens „Abenteuer Natur“ und Mitglied der Akademie für Potentialentfaltung. Weitere Informationen auf **geraldehegartner.com** (https://geraldehegartner.com/).